

Lynn rutschte aus dem Sattel, als sie zur Nacht rasteten. Sie hockte sich mit dem Rücken gegen einen Baum und schloss die Augen. Jeder Muskel ihres Körpers schmerzte, von ihrem Hintern, der langes Reiten nicht gewohnt war, ganz zu schweigen.

„Mach dich nützlich und sammel Feuerholz“, sagte Eirik in gewohnter Befehlsmanier.

„Sammel es selbst“, erwiderte sie matt, ohne die Augen zu öffnen. Sie hörte, wie er verharrte. Durch die geschlossenen Lider konnte sie seinen Blick spüren.

„Willst du in der Nacht erfrieren?“

„Ich möchte nicht wie eine Sklavin behandelt werden, das ist alles.“

Zum ersten Mal seit ihrer Flucht fühlte sie sich frei. Niemand hatte das Recht, ihr etwas zu befehlen. Sie lächelte.

Eirik packte sie am Handgelenk und zog sie in die Höhe. Lynn schrie und versuchte sich loszureißen, aber sein Griff war unerbittlich.

„Wenn du nicht tust, was ich sage, schleife ich dich auf der Stelle zurück und übergebe dich deiner Strafe!“, fauchte er.

Lynn spuckte ihm ins Gesicht und er ließ sie vor Überraschung los. Sie stolperte von ihm fort, sah mit Entsetzen, wie er ihr hinterherkam.

Blitzschnell zog sie ihren Dolch. Er bemerkte es nicht, wusste nicht einmal, dass sie eine Waffe besaß. Er schnappte sie am Kragen und zerrte sie zu sich heran. Seine Hand holte zum Schlag aus.

Lynns Klinge presste sich an seinen Hals und ließ ihn erstaunt innehalten.

„Wage es nicht, dein Versprechen zu brechen. Denk an Fenrir, denk an deinen Fluch!“

Sie sah das Zögern in seinen Augen, ein Funken der Furcht und des Zweifels. Unvermittelt ließ er von ihr ab. Erst jetzt bemerkte Lynn, dass sie zitterte. Sie umschloss die Klinge fester, um dem verräterischen Beben Einhalt zu gebieten. Eirik hob die Arme in einer beschwichtigenden Geste, aber sein Blick war dunkel vor Hass. Langsam wischte er sich ihren Speichel aus dem Gesicht.

„Ich habe mein Versprechen erfüllt.“ Seine Stimme war gefährlich leise. „Ich habe dich in Sicherheit gebracht. Nichts spricht dagegen, dich jetzt in der Wildnis allein zu lassen. Oder zu töten.“

Lynn ahnte, dass er dazu im Stande wäre, aber sie verdrängte ihre Angst in den hintersten Winkel ihres Verstandes. „Ach ja? Warum hast du es dann nicht längst getan?“

Er antwortete nicht.

„Hast du Angst, Fenrir verschlingt dich? Oder dass Ódin dir den Zutritt nach valhöl verweigert?“ Sie lachte hart und beobachtete, wie er vor Furcht erbleichte. Das war die Waffe, mit der sie ihn im Zaum halten konnte.

Langsam steckte sie den Dolch weg und ging in die Hocke, ohne Eirik aus den Augen zu lassen. „Wenn du Feuerholz willst, dann geh, und sammel es selbst.“ Sie rich-

tete sich auf und griff nach dem Bogen. Sie musste fort von ihm, auch wenn das bedeutete, noch etwas länger auf ihre Rast verzichten zu müssen. „Ich gehe inzwischen jagen.“